

oft erreichten eminent sittlichen Zweck zu einer Unterscheidung veranlaßt zu sehen. Meist waren es Solche, die in allzu eifrigem Arminiertum eine Lanze für die mit nichten gefährdete deutsche Treue und Keuschheit brechen wollten. Man schoß so über das Ziel hinaus und rief eine Gegenströmung hervor, und es wurde Mode, daß man, um dem Fluche der Lächerlichkeit zu entgehen, auch bei wirklich leichtfertigen Stücken gnädig durch die Finger sah. Es versteht sich von selbst, daß uns als Maßstab für die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit eines Stückes nur seine innere Tendenz gelten kann, und zwar nicht bloß seine eingestandene, ausgesprochene, sondern vielleicht in höherem Grade jene versteckte, stillschweigend billigende, welche in dem drastischen „Laß dich nicht erwischen“ zusammengefaßt ist.

Aber was dies Alles mit dem Député de Bombignac zu schaffen hat, wird man fragen.

Sehr viel. Die Idee, daß Graf Chantelaur an seiner statt seinen Sekretär mit den weitgehendsten Vollmachten auf Wahlmanöver schickt und daß dieser seinem hyperlegitimistischen Vollmachtgeber zu dessen größter Verlegenheit als eifrigem Vertreter der Republik in die Kammer verhilft, war eine recht fruchtbare und sie ist vom Verfasser glücklich ausgebeutet worden. Daß aber diese ganze Farce insceniert werden muß, um dem Grafen auf 14 Tage von seiner lebenswürdigen Gattin weg nach Paris und zu schäferlichem Zusammenleben mit einer unrechtmäßigen Flamme zu verhelfen, ist nicht plausibel genug gemacht.

Freilich ist die Schwiegermutter da, um ihm das Leben zu verbittern und ihm den kleinen Abstecher im rosigsten Lichte erscheinen zu lassen. Aber dieselbe ist durch das ganze Stück so verhältnismäßig zahm, so wenig — — schwiegermütterlich, daß es den Grafen wenig Courage kostet, ihr am Ende die Erklärung zu machen, die er ihr eigentlich schon am Anfang ebenso gut hätte machen können, er schere sich nämlich von jetzt ab den Kukuk um ihre Vorschriften.

Graf Chantelaur, dem nach der Anlage des Stückes unsere Sympathieen sich zuwenden müßten, verscherzt dieselben durch seinen wenig aufrichtigen Charakter: Sobald er aus der Patsche heraus ist, scheint ihm das Übrige keine Skrupel mehr zu bereiten und er umarmt seine Gemahlin mit dem ruhigsten Gewissen von der Welt. Hätte er dagegen seinen Fehltritt gänzlich eingestanden und die Verantwortlichkeit dafür der Schwiegermutter aufgebürdet, was ihm ja übrigens ein Leichtes gewesen wäre, so würde ihm die Gräfin und mit ihr das Publikum gern verzeihen haben. Freilich hat schon vor Biffon ein Anderer, Scribe, wenn wir nicht irren, ein ganz ähnliches Verhältnis behandelt, und auch in dem angedeuteten Sinne mit einer sehr effektvollen Scene eine vollkommen befriedigende Lösung herbeigeführt.

Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. Die Rollen des Grafen von Chantelaur und seines geckenhaften Nachbarn lagen in besten Händen; der Sekretär des H. Mangin war eine frische, originelle Leistung. Auch die Damen erledigten sich ihrer Aufgabe mit richtigem Verständnis. Wir bedauern nur das Eine, daß es uns nicht möglich ist, auf unserer Bühne deutsche Truppen von der Bedeutung, wie diejenige von Dienstag abend in den gemütvollen Schöpfungen der neueren deutschen Lustspiieldichtung, z. B. im „Doktor Klaus“, oder der „Märchentante“, aufzutreten zu sehen. Aber die Theaterverhältnisse in Deutschland, wo kein Mittelpunkt für die Entfaltung dramatischen Lebens in der Art der französischen Hauptstadt besteht, machen die Existenz einer wirklich guten wandernden Truppe unmöglich.

W.

### Vom Büchertisch.

Alte und neue Welt. — Das 1. Heft dieser beliebten ersten katholischen Zeitschrift liegt uns vor. Dasselbe ist in Bezug auf Illustration sowohl als auf Text mit verschwenderischem Reichtum ausgestattet. Nicht weniger als 7 meisterhaft aus-